Nationalsozialistische Kunstpolitik

Rede zur Jahrestagung der Reichskammer

der Bildenden Künste in München

15. Juli 1939

Eine der wichtigsten Errungenschaften der nationalsozialistischen Kulturpolitik ist die neue Beziehungsetzung zwischen Volk und Kunst. Man vermag zur Zeit die Auswirkungsmöglichkeiten dieses wahrhaft historischen Vorganges in der deutschen Kulturgeschichte überhaupt noch nicht abzusehen. Das Schlagwort "Die Kunst dem Volke!" war zwar bereits im nachrevolutionären, republikanisch-demokratischen Deutschland entstanden. Es mußte aber unter den damaligen Verhältnissen immer Parole bleiben, ohne innere Verpflichtung und ohne leben-digen Inhalt.

Es war dem Nationalsozialismus vorbehalten, diese blasse Theorie zu einer realen Wirklichkeit umzugestalten. Damit wurden auch alle die besserwissenden Einwände jener Skeptiker abgeschlagen, die da meinten, die Kunst sei immer eine Angelegenheit der oberen Zehntausend von Besitz und Bildung, und es könnte und würde niemals gelingen, sie in den breiten Massen des arbeitenden Volkes zu verankern und heimisch zu machen.

Der Nationalsozialismus ist auch über diese Einwände wie über so viele andere zur Tagesordnung übergegangen. Er hat sich auch nicht damit begnügt, ein theoretisches oder ästhetisches Programm kommender Kunstentwicklung aufzustellen, im Gegenteil, sein Programm waren die Leistungen, die er auf diesem wie auf allen anderen Gebieten unseres öffentlichen Lebens vollbrachte. Er handelte damit in echt geschichtlicher Weise. Das Programm wurde von den Leistungen und nicht die Leistungen vom Programm abgeleitet.

Die neue Verbindung zwischen der Kunst und den breiten Massen unseres Volkes war nicht allzu schwer auf den Gebieten der künstlerischen Produktion durchzuführen, die seit jeher die Menschen anzuziehen pflegten. Niemals hatte das Volk seine innere Verbindung etwa mit der Musik, dem Theater oder dem Film verloren. Hier haben wir also in kürzester Frist das Wunder fertigbringen können, das Volk wieder in engste Beziehung zu diesen Künsten zu setzen, obschon auch sie im alten Regime immer volksfremder und volksentfernter geworden waren; man konnte damals in den großen Städten unseres Landes kaum noch die Theater und die Konzertsäle füllen. So weit hatten sich sogar die Künste, die seit jeher im Volke verwurzelt waren, auch schon vom Volke abgetrennt.

Heute hat das Volk wieder in seine Theater und Konzertsäle Einzug gehalten. Und damit auch erst können die hohen Subventionen aus der öffentlichen Hand verantwortet werden, die der nationalsozialistische Staat der Kunst und ihrer Entwicklung zur Verfügung gestellt hat und weiterhin zur Verfügung stellt. Denn schließlich werden ja die Millionensummen, die für diesen Zweck zur Ausschüttung gelangen, den Steuergeldern der breiten Masse entnommen. Es muß also auch die Kunst schon aus diesem Grunde den breiten Massen unseres Volkes zugute kommen, sollen diese Gelder richtig angelegt und sinn- und zweckgemäß verausgabt werden. Denn die Kunst ist nicht nur für die oberen Zehntausend da; sie muß dem ganzen Volk gehören. Dann nur hat sie eine Daseinsberechtigung und vor allem auch eine Existenzfähigkeit.

Um diesem Zweck aber zu dienen, muß die Kunst auch bestimmte Voraussetzungen erfüllen, die an ihr inneres Wesen und an ihre Ausdrucksformen gestellt werden. Sie muß sich an Gefühl und Vorstellungen wenden, die im Volke selbst zu Hause sind, vor allem an den Sinn für die natürliche Schönheit und Harmonie, der im Volke immer sehr lebendig entwickelt ist.

Dieser Sinn ist auch in den Zeiten unseres tiefsten moralischen und kulturellen Verfalls dem deutschen Volke niemals verloren gegangen. Und nur da, wo "die Kunst sich nicht mehr an diesen im Volk wachen Instinkt wandte, wurde sie volksfremd und leer und deshalb auch von der Nation nicht mehr verstanden.

Wortführer in diesem Zersetzungsprozeß der deutschen Kunst waren, wie auf allen anderen Gebieten, die Juden. Die Juden sind ohne tiefen Schönheitssinn. Ihre ganze innere Veranlagung ist mehr der Skepsis des reinen Intellekts als der Schau natürlicher Schönheit und ästhetischer Harmonie zugewandt.

In dieser negativen Beziehung gibt es auch eine typisch jüdische Kunst. Sie betreibt die Verherrlichung aller Laster und Abnormitäten. Das Unheldische, das Häßliche, Kranke und Verweste wird von ihr zum künstlerischen Ideal erhoben. Wir kennen diese pathologischen Abarten des Kulturlebens unter dem Begriff der entarteten Kunst. Sie war dem eigentlich jüdischen Wesen am gemäßesten. Und wir sehen denn auch die Juden auf allen Gebieten unseres Kunstlebens als die energischsten Vertreter dieser Abirrung der deutschen Kultur. Wo Deutsche sich ihr zur Verfügung stellten, da entweder aus Mangel an Instinkt oder an Mut, an Widerstandskraft oder auch an rein fachlichem und handwerklichem Können.

Das jüdische System der allmählichen Überwucherung der deutschen Kunst durch eine entartete Heroisierung des Häßlichen und Unedlen war im Grunde genommen sehr einfach:

Die Juden eroberten zuerst die Kritik. Die jüdische Kritik lobte alles, was dieser Kunstrichtung diente und verdammte alles, was sich dagegen auflehnen wollte. Darauf bemächtigten sich die Juden des Kunsthandels und stellten nur das zum Verkauf, was als Produkt der entarteten Kunst auftrat. Sodann errichteten sie mit Hilfe von Kritik und Kunsthandel ihre Tyrannei über das Ausstellungswesen und vor allem über die Kunstakademien, um von hier aus einen umfassenden geistigen Terror auf die ganze künstlerische Entwicklung auszuüben.

Ungezählte deutsche Maler, Bildhauer und Architekten sind Opfer dieses Gesinnungsterrors geworden. Entweder mußten sie mit den Wölfen heulen und sich einer auch von ihnen als abwegig und krank empfundenen Kunstrichtung zur Verfügung stellen, oder sie wurden materiell und ideell unter diesem ständig zunehmenden Gesinnungsterror erdrückt. Viele gute und echte künstlerische Talente wurden so mundtot gemacht. Sie zogen sich angeekelt und resigniert aus dem ganzen überlauten jüdischen Kunstbetrieb zurück, oder aber sie waren in ihrer Widerstandskraft schon so gebrochen, daß sie, wenn auch widerwillig, daran teilnahmen und mitmachten.

Das war die schlimmste Gefahr, vor die unsere deutsche Kunst überhaupt je gestellt war, ja, sie bedeutete ihre geradezu tödliche Bedrohung. Denn mit dem Schwinden des Sinnes für die Schönheit in der Kunst schwand auch die Breitenwirkung der Kunst.

Das Volk, das bis dahin immer wenn auch in gewissem Abstand der begeistertste Parteigänger aller künstlerischen Entwicklungen gewesen war, wandelte von der Kunst ab. Es hatte für diese Art von Kunst kein Verständnis mehr. Die Kunstausstellungen wurden mehr und mehr Angelegenheit einer kleinen, meist jüdisch geführten und inspirierten Gesellschaftsschicht, die in einem virtuosen Zusammenspiel zwischen Publikum, Kritik, Ausstellung und Kunsterziehung jenes System eines Gesinnungszwanges ausbildete, unter dem jede echte künstlerische Entwicklung allmählich ersticken mußte.

Aus dieser ganzen Mentalität heraus ist auch der Begriff des sogenannten Kunstsalons entstanden. Die Kunst scheute mehr und mehr das Licht der Öffentlichkeit. Sie wandte sich nicht mehr an das Volk, sondern vielmehr an eine hauchdünne Oberschicht, die sich in den Salons versammelte, und die Kunst, die eigentlich eine Funktion des nationalen Lebens selbst darstellt, wurde so zu einer Funktion des gesellschaftlichen Lebens herabgedrückt.

Der deutsche Bildungsphilister sah zwar mit innerer Reserve dieser ganzen Entwicklung zu. Aber aus der Angst heraus, von der jüdischen Presse oder der von den Juden gemachten öffentlichen Meinung als Reaktionär verschrien zu werden, erlahmte er bald in seiner passiven Widerstandskraft und ließ es in der entscheidenden Stunde an den seelischen und materiellen

Reserven fehlen, die eigentlich jetzt eingesetzt werden mußten, um die Kunst überhaupt zu retten. Er lobte zwar die Bilder, die von der jüdischen Kritik als Ausdruck modernen Zeit-empfindens gepriesen wurden, aber er kaufte sie nicht.

Das für Kunstwerke zur Verfügung stehende Geld aus privater Hand flüchtete mehr und mehr in die alten, feststehenden Werte der Vergangenheit. Die neue, sogenannte moderne Kunst aber hatte, nachdem sie einmal die Verbindung mit dem Volke selbst abgeschnitten hatte, nicht einmal eine materielle Existenzfähigkeit mehr.

Es mußte hier nun, nachdem der Nationalsozialismus die Macht erobert hatte und seine eigentliche Aufgabe darin sah, das Volk in eine neue Beziehung zu den Dingen des öffentlichen Lebens zu stellen, ein radikaler Schnitt getan werden, um auch auf diesem Gebiet Ordnung und Klarheit zu schaffen. Und zwar mußte dieser Schnitt vom Politischen her getan werden, da die Kunst selbst nicht mehr die Kraft und vor allem auch nicht mehr die Autorität dazu besaß. Derjenige, der dieses Wagnis unternehmen wollte, mußte den Mut haben, seinen Namen selbst in die Waagschale zu werfen, mit souveräner Verachtung am Geschrei einer in ihren tiefsten Gefühlen angetasteten liberal-demokratischen Welt vorbei seinen eigenen, von ihm als richtig erkannten Weg zu gehen und das zu tun, was ihm sein künstlerisches und volkliches Gewissen vorschrieb.

So vollzog sich hier eine Reform, die ebenso wichtig für die politische wie für die kulturelle Weiterentwicklung unseres Volkslebens war. Denn man soll nicht glauben, daß diese Dinge sich abseits der Politik abspielen.

Die Kunst ist nicht ein Ding an sich, das zu gewissen Zeiten eine angenehme Zutat darstellt, das aber ebensogut entbehrt wie in Anspruch genommen werden kann. Die Kunst ist eine Funktion des nationalen Lebens, und sie in die richtige Beziehung zum Volke selbst zu stellen, ist, abgesehen vom Kulturellen, eine eminent politische Aufgabe.

Als der Führer vor zwei Jahren diesen Schritt tat, galt er für die künstlerische Öffentlichkeit zuerst als durchaus revolutionär. Man konnte und wollte es in manchen Kreisen nicht verstehen, daß diese Angelegenheit vom Politischen her geregelt, daß aus der Sphäre des Staatlichen heraus ein Zustand geschaffen werden mußte, in dem die Kunst überhaupt erst wieder ihre Existenzfähigkeit zurückgewann.

Heute kommt uns diese Reinigungsaktion fast schon wie selbstverständlich vor. Wir können es kaum noch begreifen, daß sie einmal notwendig gewesen ist.

Insofern ist auch die Errichtung des Hauses der Deutschen Kunst ein in seiner Bedeutung noch gar nicht abzumessender Vorgang in der deutschen Kunstgeschichte. Und es war auch kein Zufall, daß die Abkehr von den letzten Überbleibseln der entarteten Kunst im gleichen Augenblick verbunden wurde mit der Intensivierung der weiteren Entwicklung unserer deutschen Kunst überhaupt. Das Haus der Deutschen Kunst hat eine fest umrissene Zweckbestimmung. Hier soll nur das Schöne, Edle, mit einem Wort die Kunst selbst Zutritt finden. Aber mehr noch, hier wird zum ersten Male in ganz großem Stil der Versuch unternommen, die Kunst wieder in das Blickfeld des Volkes selbst hineinzurücken.

Aus diesem Grunde ist mit der alljährlich in München im Juli zur Eröffnung kommenden Großen Deutschen Kunstausstellung auch der Tag der Deutschen Kunst verbunden. Er hat die Aufgabe, die nationale Funktion der deutschen Kunst wieder in ihr eigentliches Recht zurückzuversetzen. So wird wieder jene echte Beziehung zwischen Kunst und Volk hergestellt, die seit jeher das charakteristische Merkmal aller großen Kulturepochen gewesen ist.

Es kann deshalb auch nicht als Zufall erscheinen, daß sich alljährlich bei dieser Gelegenheit die deutschen bildenden Künstler zu ihrer Jahrestagung versammeln.Als die Reichskammer der Bildenden Künste im Rahmen der Reichs-kulturkammer gegründet wurde, waren wir uns selbstverständlich darüber im klaren, daß wir bei der Durchführung der Aufgabe der ständischen Organisierung der deutschen Künstler großen Schwierigkeiten begegnen würden. Wir wußten, daß es viel schwerer ist, Künstler als andere Standes- oder Berufsschichten in einer Organisation zusammenzufassen. Der Künstler ist seinem ganzen Wesen, seinem Beruf und seiner Berufung nach stark individuell eingestellt. Es war deshalb auch hier mehr als irgendwoanders die Gefahr gegeben, daß durch gelegentliche Mißgriffe oder Überspanntheiten der Organisation die Sache selbst schwersten Schaden litt.

Über Erwarten schnell haben wir in der Reichskammer der Bildenden Künste diese Kinderkrankheiten überwunden. Das Ergebnis dieser organisatorischen Arbeit aber ist die Synthese des weiterbestehenden Rechtes auf individuelle schöpferische Freiheit des Künstlers selbst und seiner Einordnungspflicht in das allgemeine Ganze.

Es lag in der Natur der Sache, daß die Kammer, um diese Aufgabe erfüllen zu können, keine Auswahlorganisation darstellen durfte. Sie mußte ihre Tore jedem offenhalten, der künstlerisch schöpferisch tätig sein wollte. Ob er künstlerisch zu schaffen in der Lage war, darüber hatte nicht die Kammer, sondern das Leben selbst und sein sich immerwährend abspielender und fortgesetzter Ausleseprozeß zu bestimmen. Durch Prüfungen sind nur selten die Genies gefunden worden. Aber im Leben selbst haben sie sich immer und deutlich genug zu Wort gemeldet. Es mußte deshalb die Aufgabe der na-

tionalsozialistischen Kunstpolitik sein, nicht durch die Organisation die Talente oder die Genies finden zu wollen, sondern vielmehr durch die Organisation alle die Hindernisse und Hemmungen aus dem Wege zu räumen, die der organischen Entwicklung der künstlerischen Potenzen unseres Volkes im Wege standen.

Die nationalsozialistische Kunstpolitik ist konsequent und ohne nach links oder nach rechts abzuweichen auf dieses Ziel vorgestoßen. Und wir können heute mit tiefer Befriedigung feststellen, daß es zu einem großen Teil schon erreicht worden ist.

Eine der wichtigsten Möglichkeiten auf dem Gebiete der bildenden Kunst, zu diesem Ergebnis zu kommen, sind die alljährlich im Juli in München stattfindenden Tage der Deutschen Kunst und die damit verbundene Eröffnung der Großen Deutschen Kunstausstellung im Haus der Deutschen Kunst.

Wenn wir das Ergebnis dieser echten Auslese der Talente vergleichen mit dem des Jahres 1937, da mit dieser Arbeit begonnen wurde, so können wir zu unserer tiefen Befriedigung eine ständig zunehmende Hebung des Niveaus unserer Arbeit auf dem Gebiet der bildenden Kunst feststellen. Die Reinigung unseres Geschmack- und Kunstempfindens hat auch einem ganz neuen deutschen Stilwillen den Weg frei gemacht. Und damit verbunden ist eine frappante Anteilnahme des Volkes selbst an diesen künstlerisch kulturellen Bestrebungen.

Es ist notwendig, das immer wieder aufs neue zu betonen; denn die Ergebnisse, die hier zutage liegen, lassen uns manchmal ihre Ursachen vergessen. Die Ursachen aber müssen erkannt bleiben, damit die künstlerische Entwicklung in Deutschland nicht wieder in dieselben Fehler verfällt, die wir überwunden haben.

Am morgigen Sonntag nun werden Sie, mein Führer, zum drittenmal die Große Deutsche Kunstausstellung im Hause der Deutschen Kunst eröffnen. Sie werden dabei mit Befriedigung die sichtbarsten Erfolge ihrer großzügigen Reformarbeit feststellen können, die sich nicht darauf beschränkte, nur das Schlechte und Kranke auszumerzen, sondern auch bestrebt war, dem Edlen und Schönen eine möglichst breite und umfassende Entwicklungsmöglichkeit zu geben.

Als Sie vor zwei Jahren zum erstenmal Ihren großen Appell an die deutsche Künstlerschaft richteten, gab es noch einige, die abseits standen. Sie sind mittlerweile längst schon in die gemeinsame Front eingeschwenkt. Die heute um Sie versammelten deutschen Künstler stellen eine neue Generation dar. Sie haben nichts mehr mit der knochenerweichten, sterilen und dekaden-

ten Ästhetik zu tun, der Sie vor zwei Jahren den Garaus machten.

Dafür möchten Ihnen die deutschen Künstler bei ihrer diesjährigen Jahrestagung ihren Dank abstatten. Sie wissen nun, daß in diesem, nun schon der deutschen Kunstgeschichte angehörenden Vorgang eigentlich die Geburt einer neuen deutschen Kunst zu erblicken ist. Sie haben Ihren Appell verstanden; im Rahmen der von Ihnen gezogenen Richtlinien haben sie sich an die Arbeit gemacht. Das Ergebnis dieser Arbeit wird am morgigen Mittag vor das Auge der Öffentlichkeit treten.

Und am morgigen Nachmittag wird sich dann zum drittenmal durch die Straßen dieser schönen, in der ganzen Welt berühmten Kunststadt München der Festzug der deutschen Kunst, der zugleich eine Apotheose der zweitausendjährigen deutschen Geschichte darstellen soll, hinziehen.

Diese Schau deutscher historischer Entwicklung, in künstlerischer Vollendung dargestellt, muß uns alle mit tiefem nationalem Stolz erfüllen. Wer aber könnte ungerührt bleiben beim Gedanken, daß mitten unter uns ein Mann sitzt, der zu unserer Zeit und mit uns und für uns zu dieser Geschichte jetzt schon einen Beitrag zugesteuert hat, der unvergänglich die Jahrhunderte überdauern wird?

Wenn Männer die Geschichte machen, so ist es die Aufgabe der Künste, ihre Taten zu preisen und zu verherrlichen und sie damit durch Lied, Wort, Melodie, Farbe oder Stein in die fernsten Jahrhunderte hineinzutragen. So werden die Künste dienende Werkzeuge am ewigen Leben eines Volkes. Diesem Volk entstammen wir alle. In ihm und in seiner großen Aufgabenstellung treffen sich Politik und Kunst. Aus ihm ziehen wir die Kraft, Werke der Ewigkeit zu schaffen und damit einzugehen in seine große und glänzende Geschichte.